

Nürnberg fahren zu können, wo ihr Tante Klara freundlicherweise eine Stelle im nahegelegenen Kolonialwarengeschäft Leopold vermittelt hatte. Ein Schauer der Vorfreude überlief Johanna, als sie sich vorstellte, in Kürze in der Großstadt durch die Straßen ziehen zu können, auch wenn sie damit rechnen musste, dass sich nach einiger Zeit das Heimweh nach ihren Eltern und Geschwistern und nicht zuletzt nach ihrer Großmutter einstellen würde.

Nach einem Fußmarsch von einer halben Stunde wurde das Wäldchen erreicht. Kaum drangen sie in den tiefen Wald vor, blieben beide wie angewurzelt stehen, denn es bot sich ein Anblick, wie sie es vorher noch nie gesehen hatten. Wo auch immer die Blicke hinfielen, überall standen unzählige Safranschirmlinge dicht beieinander.

„Eine Pilzwiese, was die Natur alles hervorzaubern kann!“, staunte Johanna mit

großen Augen.

„Das heißt nichts Gutes, es wird Krieg geben“, murmelte die alte Frau.

Johanna blickte sie unverwandt an, normalerweise redete die Großmutter nicht so daher. Was war das für eine Prophezeiung?

„Krieg? Wie meinst du das?“

„Im Herbst 1913 war es genauso, im Juli '14 brach dann der Krieg aus“, sagte sie kurz angebunden und beließ es dabei, keine weitere Erklärung abzugeben.

Wie die Großmutter einen direkten Zusammenhang zwischen dem Wachstum der Pilze und einem bevorstehenden Krieg herstellen konnte, blieb Johanna ein Rätsel. Dafür gab es doch eine einfache Erklärung, heuer hatte eben die nasse Witterung gepasst, um die Pilze aus dem Boden sprießen zu lassen, dennoch war der Gedanke an einen Krieg beängstigend.

Nachdem der Korb bald mit verschiedenen

Pilzen gefüllt war, begaben sie sich auf den Heimweg, wobei das Wort „Krieg“ nicht mehr fiel.

Von Weitem erkannte Johanna die unverkennbare Gestalt des Kreitmeiers, der ihnen entgegenkam. Im Gegensatz zu ihrer Enkelin empfand die Großmutter stets Mitleid mit ihm, was darauf hinauslief, dass sie mit dem Kreitmeier ein Gespräch führen würde, was auch geschah. Johanna fand den schmutzigen Mann, der tagein, tagaus mit seinen Viechern unter einem Dach hauste, einfach abstoßend. Solange seine Schwester noch lebte, die ihm den Haushalt führte, hielt sich alles noch in Grenzen, aber seit einigen Jahren verwahrloste er zusehends. Der von ihm ausgehende üble Geruch war Beweis genug, dass er nichts von Körperpflege hielt. Nach einer Weile ließ sich Johanna durch einen über die Wiese hoppelnden Hasen von dem Gespräch ablenken. Plötzlich fiel ihr ein

Gerücht ein, das den Kreitmeier nicht gerade in einem guten Licht erscheinen ließ, kurzum verscheuchte sie den unglaublichen Gedanken aus ihrem Kopf.

An einem sonnigen Tag Anfang Oktober bestieg Johanna den Zug nach Nürnberg. Der Abschied von den Eltern und den Brüdern war kurz und schmerzlos gewesen, bestand doch die Möglichkeit, aufgrund der guten Zugverbindung öfter nach Hause zurückkommen zu können. Je weiter sich der Zug von Velden entfernte, desto mehr freute sich Johanna auf Tante Klara, die immer freundlich zu jedem war. Die Schwester der Mutter war eine herzengute Frau, die ihren Ehemann bereits vor Jahren durch eine schwere Krankheit verloren hatte, sich jedoch trotz des Schicksalsschlages im Leben nicht unterkriegen ließ.

Als der Zug in den Nürnberger Bahnhof einfuhr, erkannte Johanna von ihrem Fensterplatz aus sofort die Tante, die in ihren

Augen die schönste Frau unter den sich dort tummelnden Passanten war. Wie gewohnt war sie elegant gekleidet und sorgfältig frisiert, ihre blondgelockten Haare waren hochgesteckt, sie trug ein blaues Kostüm, hochhackige Schuhe und hielt ein Handtäschchen unter den linken Arm geklemmt. Johannas Mutter erwähnte oft, dass ihre Schwester, seitdem sie in Nürnberg wohne, eben ein Stadtkind geworden sei, was sich auf ihre perfekte Garderobe und ihr stets gepflegtes Aussehen bezog. Johanna stand auf und winkte mit einem Taschentüchlein so lange aus dem Fenster, bis ihre Tante auf sie aufmerksam wurde. Sobald der Zug zum Stehen kam, hievte sie ihren kleinen Koffer von der Ablage, folgte den anderen Fahrgästen durch das Abteil und trat schließlich auf den Bahnsteig hinaus. Von der Tante überschwänglich mit einer Umarmung und einem Küsschen begrüßt zu werden, wunderte Johanna keineswegs. Tante Klaras